

# Prächtige Säulen am Jabbok

Ein deutsch-jordanisches Team erforscht den Ort Tulul adh-Dhahab im biblischen Jabboktal. Einst konnte man hier griechische Baukultur bewundern, eine stattliche Festung, deren Spuren jetzt wiederentdeckt wurden.

Im September 2015 ist im unteren Wadi az-Zarqa, dem biblischen Jabbok, die 9. Ausgrabungskampagne zu Ende gegangen. Seit 2005 arbeitet hier ein internationales Team unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Pola und Hannelore Kröger (TU Dortmund) in Zusammenarbeit mit der Universität Marburg (Prof. Dr. Winfried Held) und dem Department of Antiquities (DOA) des Königreiches Jordanien auf den benachbarten Tells Tulul adh-Dhahab. Gleich zu Beginn stießen die Archäologinnen und Archäologen auf eine Schutzanlage von beachtlichen Ausmaßen. Auf einer Breite von 60 m schützt eine Wehrmauer mit rechtwinklig vorgesetzten Stützmauern mit einer Mauerdicke von etwa 1,5 m die Siedlung vor Angriffen. Das Plateau im Inneren der Festung ist hellenistisch überbaut. Dort konnten Baustrukturen der inneren Säulenstellung zweier Peristylhöfe (rechteckige Höfe, von Säulenhallen umgeben) nachgewiesen werden.

Charakteristisch sind die herzförmigen Ecksäulen. 2009 wurden Füllschichten mit eisenzeitlicher Keramik entdeckt. Neben vielen Einzelfunden, darunter ein Terrakottaköpfchen, ragen die Funde von Bauelementen eines Gebäudes mit Ritzzeichnungen aus dem 9./8. Jh. vC heraus, von denen eine den Kopf einer Löwin, eine andere ein Kind (?) mit einer Ziege (Teil einer Kultszene?) und eine weitere eine Orchesterszene zeigt. In diesem Sommer wurde ein Wasserbecken mit sieben Stufen vollständig ausgegraben. Es grenzt an die Rückwand eines Peristylhofes. An seiner Schmalseite wurde der Stylobat (oberstes Element eines dreistufigen Säulensockels) neben einer erhaltenen, umgestürzten Rundsäule gefunden (Foto Terrasse 1 unten). Diese zwei Rundsäulen zwischen den Ecksäulen bilden die Schmalseite (9 m), die Längsseite beträgt 12 m. Der zweite entdeckte Peristylhof hat eine ähnliche Säulenstellung: 10 m x 12 m. Der östliche

Mittelteil zwischen den Höfen ist bis auf den hellenistischen Stampflehboden und die darunterliegende ältere Mauer mit eisenzeitlichen Scherben ausgegraben worden. Die zahlreich gefundenen *tesserae* (Mosaiksteine) lassen auf ursprüngliche Mosaik im Mittelteil schließen. Außerdem wurde ein Abschnitt der kolossalen, ca. 6 m hohen Schutzmauer des westlichen Hangs tief bis zum Felsgrund freigelegt.

Auf welchen antiken Ort sind die Forscher gestoßen?

In der Forschung ist bis heute umstritten, um welchen antiken Ort es sich bei der Siedlung auf den Doppelbergen Tulul adh-Dhahab handelt. Diskutiert werden Ortslagen von Pnuel (1 Kön 12,25), Mahanajim (1 Kön 4,7-19) und Amathoüs. Die Befunde auf dem Tulul adh-Dhahab West könnten auf Amathoüs weisen. Dieser Ort war nach den Angaben bei Flavius Josephus die gewaltigste Festung von Peräa (Jos. Bell 1 86f. par. Ant XIII 356): Sowohl die imposante Befestigung als auch die nachgewiesenen zwei Peristylhöfe mit den Ecksäulentrommeln zeigen einen besonderen Ort an. Die Höhe einer umgestürzten, in ganzer Länge erhaltenen Säule beträgt 4,42 m.

Möglicherweise hat der hasmonäische König Alexander Jannai (103–76 vC) in den Jahren 99/98 vC die Festung Amathoüs dem Tyrannen von Philadelphia/Amman, Theodoros, kurzfristig entrissen und eventuell beschädigt oder auch zerstört (Jos. Bell 1 86f. par. Ant XIII 356). Theodoros nahm die Festung wieder

Terrasse 1: im Vordergrund eine umgestürzte Ecksäule des südlichen Peristyls, dahinter eine umgestürzte Ecksäule des nördlichen Säulenhofes.



in Besitz oder hielt sie – entgegen dem Bericht von Josephus – und räumte sie zwischen 99/98 und 84/83 vC. Daraufhin ließ Alexander Jannai die verlassene Festung Amathoûs besetzen und schleifen (Jos. *Bell* 1 89 par. *Ant* XIII 374).

### Einst weithin sichtbare Pracht

In den beiden Peristylhöfen ist eine Brandschicht nachweisbar. Die Festung ist – wie von Amathoûs berichtet wird – zerstört worden. Die Dächer der Umgänge, der sogenannten *Stoen* (nach einer Seite offene Hallen), waren vermutlich gleich eingestürzt, nicht aber die die Dächer tragenden Lehmwände, die zugleich die Rückwände der *Stoen* bildeten. Sekundäre Umbauten an der Ostmauer der Stoa des südlichen Peristylhofes könnten auf einen frühen, auf Teile begrenzten Wiederaufbau zurückgehen.

Ob Notdächer errichtet wurden, ist nicht erkennbar. Ungeschützte Lehmwände können ein Jahrhundert stehen bleiben, sodass zur Zeit Jesu die Säulen und die Wände der beiden Peristylhöfe sichtbar gewesen sein können. Die Sandsteinsäulen waren ursprünglich mit Gips kanneliert, sodass sie von der Ferne wie weiße Marmorsäulen aussahen. Doch der Brand ließ den Gips abfallen und verfärbte den Sandstein. Die Säulen der beiden Peristylhöfe blieben

vermutlich bis zum 4. Jh. nC stehen. Ein Erdbeben im 4. Jh. (362) könnte sie zum Einsturz gebracht haben. Die unbedeckten Säulengänge der beiden Höfe sowie die Wehrmauern im Westen müssen im 1. Jh. vom Tal aus einen gewaltigen Anblick geboten haben. Außer in Machärus, das sehr unzugänglich in der Nähe des Toten Meeres im Süden von Peräa lag, besaß Galiläa zur Zeit des jungen Jesus nur in der Hauptstadt Sepphoris einen Burgberg, der eventuell eine solch glanzvolle hellenistische Anlage besaß. Josephus spricht von einer befestigten Akropolis (Jos. *Vita* 376) und von einem königlichen Gebäude (*basileion*) in Sepphoris (Jos. *Ant.* 17,271). Allerdings hat die Archäologie für diese Akropolis zur Zeit Jesu noch keine Ergebnisse erbringen können.

### Blickfang am Weg der galiläischen Wallfahrer zum Tempel im 1. Jh. nC?

Die nun entdeckte „gewaltigste Festung von Peräa“, lag nur 8 km vom Wallfahrtsweg von Galiläa nach Jerusalem entfernt. Kannten die galiläischen Wallfahrer zum Zweiten Tempel in Jerusalem nur schlichte bäuerliche Bauwerke in ihrer Heimat, wie seit Renan für den historischen Jesus oft behauptet wird (Ernest Renan, *Das Leben Jesu*, 1863)? Oder nahmen sie auch die Kultur des Hellenismus



Wasserbecken mit Treppen beim nördlichen Peristylhof.

wahr, die in den benachbarten hellenistischen Städten wie Skythopolis und Pella aufblühte und auf dem eigenen Gebiet sich ebenfalls prachtvoll entwickelte, zum Beispiel in Amathoûs, Machärus, Sepphoris und in Tiberias, der ab 19/20 nC neu gegründeten Hauptstadt. Nazaret wiederum war Satellit der alten, bereits hellenistisch beeinflussten Provinzhauptstadt Sepphoris.

Die galiläischen Festpilger durften nicht durch samaritisches Gebiet gehen (Lk 9,51-56). Der Wallfahrtsweg verlief daher durch Peräa am Ostufer des Jordan entlang. Von Tell Dayr Alla am Weg waren die Tulul adh-Dhahab nur knapp zwei Gehstunden entfernt (8 km). Rüstige Wanderer konnten einen Abstecher zum Fuße der Doppelberge unternehmen und von unten die Wehrmauern und die gewaltigen Säulen der beiden zerstörten Peristylhöfe betrachten, die nicht wieder aufgebaut worden waren. Nach Joh 7,1-13 und Lk 2,41-52 hatten die Familie Jesu und Jesus selbst Wallfahrten nach Jerusalem unternommen. Sollten sie sich als kundige Bauhandwerker nicht auch diese gewaltige Festung angesehen haben, so, wie sie den Tempel in Jerusalem besichtigt hatten (13,1-2 par.; Lk 2,41-52; Joh 2,13-22)? ■

(Prof. Dr. Detlev Dormeyer, Dortmund)

Website des Projekts:  
[www.tulul-adh-dhahab-verein.de](http://www.tulul-adh-dhahab-verein.de)

Die umgestürzte südöstliche Ecksäule des nördlichen Peristyls ruht auf einem Stylobat, der auf eine ältere, nicht parallel verlaufende Mauer aufgesetzt ist.

